


Johann Franz Buddeus

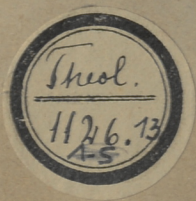
Ioan. Francisci Bvddei, Theologiae D. und P. P. O. Erbauliche Gedancken Von Predigten : Nebst Einer kurtzen Anzeige, Wie es ferner Jn den Nachmittags-Predigten des Sonntags in der Collegen-Kirchen soll gehalten werden

Jena: Bey Johann Bernhard Hartung, 1724

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862463416>

Druck Freier  Zugang





1. Koch, C. D. : Ermahnung ...
2. Buddeus, J. Fr. : Erbauliche Gedanken ...
3. Buddeus, J. Fr. : Öffentliche Declaration ...
4. Seitz, J. Ch. : Bekriegt und defendirter Soldatenstand
5. Gründlicher und umständlicher Bericht ...

IOAN. FRANCISCI BVDDEI,
THEOLOGIAE D. und P. P. O.

Erbauliche Gedancken

Von
Predigten,

Nebst

Einer kurzen Anzeige,

Wie es ferner

In den Nachmittags - Predigten des
Sonntags in der Collegen - Kirchen
soll gehalten werden.

J E N A,

Bev Johann Bernhard Hartung.

1 7 2 4.

2.



Unter allen Mitteln, das wahre ^{Das Wort} Christenthum, ^{Gottes ist} folglich auch was ^{das vornehmste} zum äusserlichen Tugend-Wandel ^{ste Mittel, das} gehöret, zu befördern, ist und blei- ^{wahre Chris} bet wol die rechte Handhabung des Gött- ^{tenhum zu} lichen Wortes das vornehmste. Denn ^{befördern,} dieses ist der unvergängliche Saame, welcher, wo er einmahl in den Herzen recht geleyet ist, unterlässet er nicht seine göttliche Krafft, in Herfürbringung allerley guter Früchte, zu beweisen. Dannenhero Lehrer in Kirchen und auf Schulen ihnen billig auf das sorgfältigste angelegen seyn lassen, das Wort Gottes mit allem Ernst zu treiben, so wol zu ihrer eigenen Erweckung, als kräftiger Ermunterung und Überzeugung derer, die ihrer Aufsicht anvertrauet seynd.

Man möchte sich zwar wundern, warum ^{Das es bey} man hin und wieder so wenige Früchte des ^{so wenigen} göttlichen Wortes bey denen Menschen ^{Frucht bringet,} ^{liegt an} ^{den Mens} ^{sehen selbst.}

wahrnimmt, da es doch ihnen an Gelegenheit, dasselbe zu hören, oder zu lesen, nicht ermanget. Es ist auch wol dieses bey manchen ein Stein des Anstosses, daß er mit all auf irrige, und der Krafft des göttlichen Wortes nachtheilige Gedanken geräth, wie solches leider! die Erfahrung lehret, und viele Exempel bezeugen. Wiewol wann man der Sache ein wenig nachdencken wolte, man leicht befinden würde, daß es an den Menschen selbst, und nicht an dem Worte Gottes lieget, als welches, wann es in seiner Krafft nicht gehindert wird, auch die Cedern in Libanon zerbrechen kan, Psalm. XXIX. 5.

Insonderheit
kommt viel
darauf an, daß
es recht ge-
lehret wird.

Unser Endzweck und Absicht leidet vor-
ieho nicht, solches alles auszuführen, oder
weitläufftig zu zeigen, auf wie vielerley Art
die Krafft des Göttlichen Wortes, zu der
armen Menschen höchsten Schaden, gehin-
dert wird. Dieses aber ist nicht zu leugnen,
noch vorbey zu gehen, daß an der rechten
Handhabung dieses edlen und theuren
Schatzes ein Grosses gelegen. Und wo sol-
ches von den Lehrern selbst nicht mit allem
Fleiß beobachtet wird, sind sie nicht ausser
Ver-

Verantwortung, daß sich die Frucht dieses göttlichen Saamens nicht so zeigt, wie es wol sonst geschehen würde, auch geschehen sollte.

Wolte man fragen, wie man es dann anzufangen, damit Gottes Wort so verkündiget werde, damit aufs wenigste an Seiten des Lehrers dessen Krafft nicht gehindert werde; so weiß ich zwar wol, daß mancher gedencken wird, daß er hierinn meiner Unterrichtung nicht gebrauche; es wird mir aber gleichwol auch nicht verwehret seyn, meine Gedancken in aller Einfalt davon zu eröffnen. Ich glaube aber, daß das Vornehmste darauf ankomme, daß zuorderst alles, was zu nöthiger Erkantniß der Glaubens-Lehren gehöret, mit Fleiß beobachtet, nicht weniger aber, wie sich solches durch rechtschaffene Früchte des Lebens beweisen müsse, gezeiget werde, dann aber, daß der äußerliche Vortrag so beschaffen sey, daß man deutlich daraus erkennen möge, wie man nicht sich selbst, sondern allein die Ehre des grossen Gottes, und die Seeligkeit der armen verirrten Menschen meine und suche.

Wie solches
geschehen
könne.

Der Grund
muß durch
wahre Er-
känntniß der
Glaubens-
Lehren wohl
geleget wer-
den.

Wann man vermeinet, daß man die Menschen zu rechter Ausübung des wahren Christenthums bringen wolte, ohne daß sie in den nöthigen Glaubens-Lehren recht unterrichtet würden, das würde so viel seyn, als wann man ein grosses Gebäude aufzuführen wolte, ohne sich um den Grund zu bekümmern. Der Apostel Paulus machte es ganz anders; er war zusehenderst bemühet, den Grund recht zu legen. Ich, saget er, von Gottes Gnaden die mir gegeben ist, habe den Grund geleyet als ein weiser Bau-Meister, ein anderer bauet darauf. Ein ieglicher aber sehe zu, wie er darauf baue, I. Corinth. III. 10. Er zeigt uns aber auch, welches der rechte Grund sey, wann er hinzu fügt: Einen andern Grund kan zwar niemand legen, ausser dem, der geleyet ist, welcher ist Jesus Christus; verl. II.

Worinn das
Haupt-Werck
bestehe,

Und eben dieses ist nun das Haupt-
Werck, dahin alles Lehren, alles Predigen,
alles Bemühen treuer und rechtschaffener
Lehrer

Lehrer muß gerichtet seyn, daß die Menschen zu der Erkänntniß Jesu Christi mögen angeführet werden, damit derselbe als der rechte Grund-Stein, als ein bewährter Stein, als ein köstlicher Eck-Stein, der wohl gegründet ist (Ef. XXVIII. 16.) in ihren Herzen möge geleyet werden. Alles nun, was hierzu gehöret, und hiermit verknüpfet ist, als die Lehre von Christo selbst, von dessen ewigen Versöhnung, von der Buß, und Gerechtigkeit des Glaubens, oder daß wir allein durch den Glauben an diesen Heyland der Welt gerecht und selig werden, und so sonst noch etwas ist, ohne welchem diese Lehre nicht bestehen kan, solches alles muß ohne Unterlaß, ohne Ermüdung mit der grössersten Sorgfalt, bey aller Gelegenheit auf das fleißigste eingeschärffet, erkläret, oder bestätigt werden.

Niemand gedencke hierbey, weil solches vielleicht den meisten bekant, so würde wol vergeblich seyn, so oft und so viele Worte davon zu machen, es möchten mitall die Zuhörer überdrüssig werden, wann sie von solchen Glaubens-Lehren ohne Unterlaß hören solten.

Beantwortung des Einwurffs, daß die Glaubens-Lehren ohne dem schon bekant.

solten. Denn wenn du sagest: Vielleicht ist es den meisten schon bekannt; so könnte ich leicht antworten: Vielleicht ist es ihnen nicht bekannt; oder so sie es wissen, wissen sie es doch nicht, wie sie es wissen solten. Gesezt, man wüste es auch; so muß doch das Gemüthe zum öfftern in diesen Grund- Wahrheiten und nöthigsten Glaubens- Lehren gestärcket, und aufs neue ermuntert und erwecket werden, damit die Krafft des Glaubens, wo sich anders derselbe wahrhaftig befindet, sich in unsern Herzen mehr und mehr ausbreite. Ueberdruß bey den Zuhörern hat man sich nicht zu befürchten, so fern anders das Wort in Göttlicher Krafft verkündiget wird; weil eine Seele, die einmahl an diesen Worten des Lebens, wie sie wahrhaftig seynd, einen Geschmack gewonnen, wol gern wolte, daß sie immer damit möchte gesättiget werden; die andern aber haben es ihnen selbst zu dancken, daß sie die Süßigkeit und Lieblichkeit des Wortes nicht empfinden, ja daß ihnen wol mit all dasjenige, was jenen ein Geruch des Lebens zum Leben ist, ihnen ein Geruch des Todes zum Tode wird. Es

Es scheint mir fast unmöglich zu seyn, daß ein treuer und rechtschaffener Lehrer, dessen Herz von der Liebe Christi durchdrungen ist, nicht sollte gern und ohne Unterlaß von denen Glaubens-Lehren, die uns alle zu Christum führen, reden, weil es ja auch alhier wol heißen mag: **Wessen das Herz voll ist, gehet der Mund über.** Wie sich die Worte nach den Gedancken, so richten sich die Gedancken nach dem Herzen. Prediget man aber nicht das, was man im Herzen hat, so wird es wol meistens sehr kalt sinnig heraus kommen; und so darff man sich auch nicht beklagen, wann weder Frucht noch Erweckung bey den Zuhörern anzutreffen ist. Was nicht von Herzen gehet, gehet auch nicht zu Herzen. Wo man aber mit Paulo sagen kan: **Die Liebe Christi dringet uns also,** II. Cor. V. 14. da wird Herz, Sinn, Gedancken, und Worte voll von Christo seyn, da wird Geist, Krafft und Leben seyn; alles wird dahin gerichtet seyn, die Menschen zu der lebendigen Erkenntniß dessen zu führen, in welchem wir allein finden die Gerechtigkeit, die uns angenehm für Gott macht.

Durch seine Lehre leget ein Lehrer die Beschaffenheit seines Herzens an den Tag.

B

Es

Nöthige
Weisheit in
Abhandlung
derer Glaubens-
Lehren.

Es wird ein ieglicher alsdenn auch leicht erkennen, wie er in Abhandlung der Glaubens-Lehren sich weißlich verhalte; daß er so wol in Betrachtung der Sache selbst, als auch in Ansehung der Zuhörer wohl erwäge, was nöthig oder nicht nöthig, damit er sich nicht bey solchen Sachen aufhalte, welche zwar an andern Orth und bey anderer Gelegenheit ihren Nutzen haben möchten; aber auch öfters, wo sie zu unrechter Zeit angebracht werden, die Erbauung, als den einzigen Endzweck des Vortrags des göttlichen Worts, mehr hindern als befördern. Sollten es mitall solche Sachen seyn, die an und vor sich selbst nichts zu der Erbauung beitragen, oder die Gemüther mehr verwirren, als auf die rechte göttliche Ordnung des Heyls führen, würde das Versehen, und die daher entstehende Verantwortung desto grösser seyn. Nicht weniger aber wird man auch die Weisheit darinn ihm zu einer Handleiterin dienen lassen, daß, wann man die Glaubens-Lehren auf das deutlichste erkläret, auf das gründlichste beweiset, auf das fleißigste einschärffet; man bey diesem allen wiederum nicht allein auf die Sache selbst, sondern

bern auf den Zustand der Zuhörer sehe, und wohl erwege, daß man nicht allein um der Hohen und Gelehrten, sondern auch um der Einfältigen willen, die ohne dem gemeinlich den größten Hauffen ausmachen, das Wort Gottes verkündige. Wiewol auch die Erfahrung lehret, daß so wol der Vortrag, als auch die Beweisthümer, welche nach dem Begriff aller und ieder Menschen eingerichtet, auch bey den Gelehrten öftters mehr Eingang finden, als was gar zu weit hergeholet, und mit gar zu vieler Subtilität verknüpffet ist. Und so wird man denn endlich sagen können, daß man als ein weiser Bau-Meister den Grund des Glaubens wohl geleyet habe.

Jedoch ist hierbey noch zu erinnern, daß wie alle Erkantniß der göttlichen Wahrheiten so beschaffen, daß es mit dem blossen Wissen nicht ausgerichtet, sondern es muß alles zur Ausübung gebracht werden; also muß auch dieses stets in derselben Verkündigung mit beobachtet werden. Es ist ja nicht genug, daß ich weiß, wer Christus ist, und, daß er mich und alle Menschen erlöset

Wie alles, was zur wahren Erkantniß gehöret, auch zur Ausübung muß eingerichtet werden.

hat, wenn ich denselben nicht mit wahrem Glauben ergreiffe. Die Weisheit, heisset es, ist ein Baum des Lebens, aber allen, die sie ergreifen, und selig sind, die sie halten, Prouerb. III. v. 18. Und ein anders ist es ja, wann ich weiß, was der wahre Glaube sey, ein anders, wann ich den Glauben selbst habe. Gleichwie es auch ein anders ist, zu wissen, worinn die Seeligkeit bestehet, ein anders, die Seeligkeit selbst besitzen. Viele wissen ja wol, worinn der Glaube und die Seeligkeit bestehe, haben aber deßfalls beydes so wenig, als ein armer Bettler, der sehr wohl vom Reichthum und dessen Gebrauch zu raisonniren weiß/ in der That mag reich genennet werden. Will man nun nicht vergebliche Lust-Streiche thun, so ist nöthig, solches oft zu erinnern, und von Glaubens-Lehren also zu handeln, daß die Nothwendigkeit der Ausübung derselben gezeiget werde.

Die Lehre von denen Lebens-Pflichten muß auch nicht vergessen werden.

Ausser diesen nun müssen noch ferner die Menschen von denen Lebens-Pflichten, als Früchten des Glaubens, unterrichtet werden.

werden. Viele unterlassen zwar das Gute, und vollbringen das Böse, weil sie einmahl sich der Herrschafft ihrer sündlichen Begierden übergeben, und also unterlassen sie das Böse nicht, ob sie gleich wissen, daß es böse sey, so wenig, als sie dem guten nachjagen, ob sie gleich wohl wissen, daß es gut sey. Von solchen heisset es: Welchem ihr euch begebenet zu Knechten in Gehorsam, dessen Knechte seyd ihr, Rom. VI. 16. Deyffters aber geschiehet es auch, daß mancher aus Unwissenheit etwas Böses begehet, weil er solches nicht für böse hält, oder das Gute unterlässet, weil er meinet, daß es eben nicht nöthig sey. Jenen fehlet es am Willen, oder vielmehr Vermögen; diesen an der Erkänntniß. Jenen muß man zeigen, wie sie sich erslich von der Herrschafft der sündlichen Begierden befreyen müssen; diese aber müssen nach allen Pflichten der Menschen, gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen andere Menschen unterrichtet werden. Man muß ihnen zeigen, was sie in allen Stücken zu thun und zu lassen, zu vollbringen und zu vermeiden haben, damit nicht die Ursach ihrer Sünden, die sie aus

Unwissenheit begehen, auf den Lehrer selbst
 falle, und Gott der Herr dermaleins ihre
 Seele von seinen Händen fordere.

Worben man
 nicht allein
 auf derselben
 Nothwendig-
 keit und Ur-
 sachen, die uns
 dazu bewegen
 sollen, sondern
 auch auf die
 Möglichkeit
 der Ausübung
 zu sehen.

Wann man die Menschen zur Aus-
 übung christlicher Tugenden, und fleißiger
 Beobachtung ihrer Pflichten ermahnet, so
 muß man zwar die Nothwendigkeit dersel-
 ben zeigen, welche sich zuforderst in der wahr-
 ren Beschaffenheit des Glaubens gründet.
 Es ist auch sehr gut und heilsam, wann in-
 sonderheit diejenigen Gründe angeführet
 werden, welche uns zu Ausübung dieser
 oder jener Tugend, oder zu Vermeidung
 dieses oder jenes Lasters, bewegen oder
 antreiben sollen. Dieses, sage ich, ist
 zwar gut, und allerdings nöthig. Es ist
 aber nicht genug. Man muß auch zeigen,
 wie solches möglich sey, nicht zwar nach
 den Kräften der Natur, sondern nach den
 Kräften der Gnade, sintemahl durch die
 Erkantniß des, der uns beruffen
 hat durch seine Herrlichkeit und Tu-
 gend, uns geschencket ist allerley sei-
 ner göttlichen Krafft, was zum Le-
 ben und göttlichen Wandel dienet;
 II. Pet. I. 3. Dann so lange die Menschen
 in

in den Gedancken stehen, daß es nicht möglich sey, einen christlichen Wandel zu führen, sich selbst zu verleugnen, und die weltlichen Lüste, die wider die Seele streiten, zu fliehen, wird mit allen Lehren, mit allen Predigten, mit allen Ermahnungen, wenig oder nichts ausgerichtet werden. Möglich aber kan es nicht anders werden, als bis man durch die Krafft aus der Höhe in den Stand gesezet wird, dasjenige zu vollbringen, was in unsern eigenem Vermögen nicht stehet. Worbey man nicht unterlassen muß, zu zeigen, wie alles, was Gott gefallen soll, nicht aus einer knechtischen Furcht, sondern aus einem kindlichen Geist, herfließen müsse, Rom. VIII. v. 15.

Es folget hieraus von freyen Stücken, daß man auch seine Zuhörer zum öfftern von dem doppelten Zustande der Menschen, oder daß einige sich noch bloß in dem Stande ihrer sündlichen Natur, andere aber, die sich wahrhaftig zu Gott bekehret, in dem Stande der Gnaden und des Glaubens befinden, da sie nunmehr als Bäume, die gepflancket seynd an den Wasser-Bächen, Früchte der Gerechtigkeit herfür bring

Dannhero man den doppelten Zustand der Menschen vor ihrer Bekehrung, und nach derselben zum öfftern fürzustellen.

bringen können, unterrichte. Denn hierauf gründet sich die höchst wichtige Lehre von der rechten Theilung des göttlichen Worts, oder wie man mit dem Gesetz und Evangelio umgehen soll; welches ja wol von allen und jeden mit grosser Sorgfalt zu beobachten. Denn, wo solches nicht geschiehet, kan es wol nicht anders seyn, als daß man das Heiligthum den Hunden gebe, und die Perlen für die Säue werffe, welches doch unser Heyland uns so ernstlich verbothen, Matth. VII. 6. Es werden auch, wo solches unterlassen wird, die Zuhörer selbst nicht wissen, wie sie daran seynd, und welches sie ihnen zueignen sollen, oder nicht. Ja weil alle Menschen von Natur, nach der ihnen anlebenden Eigenliebe, so geartet seyn, daß sie gern das Beste von sich selbst glauben und hoffen, so werden sie allezeit nur dasjenige annehmen, was sie in der guten Persuasion, die sie von sich selber haben, stärcken kan, das andere aber gar bald vorbey gehen lassen; als gieng ihnen solches nicht an. Ich meine aber, daß man ja auf solche Art denen armen Menschen einen schlechten Dienst thue, wann man sie in solchem falschen Wahn dahin

dahin gehen läffet, woraus endlich der Verlust desjenigen, was ihnen am liebsten seyn solte, nemlich ihrer eigenen Seeligkeit, entstehen muß. Man pfelet von denen, welche denen studiis ergeben, zu sagen: Mancher wäre gelehrt geworden, wann er nicht geglaubet, daß er schon gelehrt sey; also mag ich auch wol sagen: mancher wäre fromm und gläubig, und also ein rechter Christ geworden, wann er nicht geglaubet, daß er schon ein solcher sey.

Es ist hiermit auf das genaueste verknüpffet die Lehre unserer theologorum, de poenitentia stantium & lapsorum, welche meines Erachtens, so beschaffen, daß sie unter die nöthigsten billig mit gerechnet wird, wo man die Menschen zu wahrer Erkantniß des Zustandes ihrer Seelen bringen will. Denn einmahl ist gewiß, daß alle und iede Gläubige, wegen der ihnen anlebenden sündlichen Schwachheiten, Ursach haben, sich täglich für Gott zu beugen und zu demüthigen, und ihre Sünde zu bereuen, auch im Glauben aufs neue zu ermannen, damit sie durch Gedult lauffen können in dem Kampff, der ihnen verordnet ist,

Ⓔ

Ebr.

Womit die Lehre von der Busse der Gesfallenen und der Stehenden auf das genaueste verknüpffet ist.

Ebr. XII. I. Nicht weniger aber ist auch dieses gewiß, daß es eine ganz andere Bewandniß mit denen habe, welche unter der Herrschaft der Sünde stehen, dadurch ihren Tauff-Bund verläugnen, und weit genug entfernt seynd von dem Leben das aus GOTT ist; und bey welchen eine grosse Veränderung des Hergens vorgehen muß, wann ihre Seele soll errettet werden. Ich weiß zwar wol, daß man hiervon nicht gern höret, und daß man, wie von sich selbst, also auch von andern allezeit die beste praesumption haben will; ja man glaubet, daß solches mit all der Liebe, die wir gegen andere haben sollen, sehr gemäß sey. Nun will ich nicht in Abrede seyn, daß man in der application fürsichtiglich und behutsam verfahren müsse, damit man sich nicht übereile. Es ist auch an dem, daß, wann man sich durch Eigenliebe selbst nicht betrüget, es viel leichter ist, von dem Zustand seiner eigenen Seelen zu urtheilen, als von andern; ja daß man allezeit, wo nicht unser Amt und Pflicht erfordert, daß man für andere sorgen müsse, am besten thue, man sehe hierin mehr auf sich selbst, als auf andere. Gleichwol aber, wann man für Augen siehet, wie die
Men-

Menschen unter der Herrschafft der Sünden
 (die sie aber öftters für keine Sünde halten)
 stehen, auch solches durch Worte und Wercke
 sattsam zu erkennen geben, wie leider! die
 meisten thun; so kan ja einem rechtschaffenen
 Lehrer nicht verübelt werden, wann er von
 solchen Leuten eben das Urtheil fället, was
 der Heilige Geist von ihnen gefället hat:
 Ich weiß deine Wercke, denn du hast
 den Namen, daß du lebest, und bist
 todt, Apoc. III. 1.

Damit man nun in einer Sache von so Welche recht zu gebrauchen auch nöthig ist von den Kennzeichen des Glaubens mit Fleiß zu handeln.
 grosser Wichtigkeit sich nicht betrügen möge,
 halt ich für höchst nöthig, daß man öftters
 von denen Kenn-Zeichen des wahren Glau-
 bens handele, damit sich ein ieglicher darnach
 prüfen könne; ja man hat die Lehre selbst vom
 wahren Glauben in ihrer Reinigkeit und
 Lauterkeit öftters fürzutragen. Denn viele
 trösten sich des Glaubens, und gedenccken da-
 durch die Seeligkeit zu erlangen, da sie doch
 nicht wissen, was der Glaube ist, und was
 dazu erfordert wird. Andere vermeinen, sie
 haben den wahren Glauben, bilden sich wol
 mit all dabey ein, sie könnten oder dürften ohne
 Sünde nicht daran zweifeln, da sie doch mit
 L 2 ihren

ihren Wercken sattfam bezeugen, wie weit sie noch vom wahren Glauben entfernet seynd. Solche elende arme Menschen nun aus ihrem falschen Bahn zu helfen, ist ja höchst nöthig, die rechten Kenn-Zeichen des Glaubens, nach Anleitung der heiligen Schrift fürzutragen, und sie alsdann mit dem Apostel Paulo zu ermahnen: **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst, II. Cor. XIII. 5.** An den göttlichen Verheissungen darff niemand zweifeln, ja wer daran zweifeln wolte, würde sich schwerlich versündigen. Daß man aber an seinem Zustand zweifelt, biß man eine völlige Gewisheit erlanget, daß man sagen könne: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren biß an jenen Tag; II. Tim. I. 12. ist nicht allein nicht unrecht, sondern höchst nöthig. Denn wie wolte man sich sonst selbst versuchen, ob man im Glauben sey? wie wolte man sich selbst prüfen?

Was von denen so genannten moralischen Precepten zu halten.

Aus diesen allen, was wir biß anhero angeführet, wird leichtlich zu urtheilen seyn, was

was von denen so genannten moralischen Predigten zu halten sey? Es ist heutiges Tages öftters davon geredet, auch wol nach der Gewohnheit unserer Zeit, darüber gestritten worden; wiewol vielleicht nicht alle gewußt, was sie durch moralische Predigten verstehen. Denn wolte man dieses Wort also nehmen, daß man dadurch solche Predigten verstünde, darinn allein von den Lebens-Pflichten gehandelt, die Glaubens-Lehren aber gar nicht, oder nicht sattfam berühret und ausgeführet würden, so würde ich meines Ortes solche Predigten nicht loben können. Denn ich habe schon zuvor erwiesen, wie höchst nöthig es sey, daß ein rechter Grund des wahren Christenthums durch gründliche Erkänntniß aller und ieder Glaubens-Lehren geleyet werde, auch wie nöthig es sey, daß dieselben nicht allein deutlich erkläret, sondern auch gründlich erwiesen werden, damit das HERZ recht fest werde, als welches nach dem Ausspruch des Apostels ein köstlich Ding ist, Ebr. XIII. 9. Ja wir haben erwiesen, daß keine Werke und keine Tugenden ohne Glauben GOTT gefallen können, gleichwie der Glaube ohne zulängliche

Erkänntniß sich bey niemanden befinden kan. Wolte man aber diejenigen Predigten moralisch nennen, in welchen die Glaubens-Lehren, und derselben rechtschaffene Bewehrung zum Grund geleyet, zugleich aber gezeiget wird, wie alles zur Ausübung kommen, und sich der wahre Glaube in seinen Früchten zeigen muß; so laß ich zwar dahin gestellet seyn, warum man dieselbe moralisch nennen wolte, und was man darunter für eine intention führet, auch ob man die Sache recht verstehe; muß aber doch gestehen, daß wol kein Mensch, der einen rechten Begriff von theologischen Sachen hat, solche Predigten wird tadeln können. Denn eben dieses ist ja die Art zu lehren, und zu predigen, welcher sich Christus unser Heyland, die Propheten und Apostel bedienet; welche die besten und vortrefflichsten Lehrer der ersten Kirchen mit ihrem Exempel bestättiget; und darinn wir unsern seeligen Lutherum und andere dessen treue Nachfolger zu Vorgängern gehabt.

Unterscheid
der philosophi-
schen und
christlichen
morale.

Wolte man mit all durch moralische Predigten solche verstehen, darinnen nur alles nach einer vernünftigen und philosophischen morale abgehandelt würde, so würden dieselbe bey verständigen und erfahrenen Lehrern,
noch

noch viel weniger adprobation finden. Wie-
 wol ich fast nicht glauben kan, daß einige, die
 auch nur den ersten Grund der theologie ge-
 fasset, auf solche Thorheiten gerathen solten,
 daß es also wiederum wol einer genaueren
 Untersuchung brauchen dörfte. Die ver-
 nünftige oder philosophische morale hat an
 sich ihren herrlichen und vortreflichen Nutzen,
 und mag also in denen Dingen, so zum bür-
 gerlichen Leben gehören, nicht genug gerüh-
 met werden; zu geschweigen, daß dadurch der
 moral oder Sitten-Lehre der heiligen Schrift
 einiges Licht kan angezündet werden. Unter-
 dessen aber ist der Unterscheid zwischen einer
 vernünftigen oder philosophischen und christ-
 lichen morale so groß, als der Unterscheid
 zwischen Himmel und Erden. Schöne Ge-
 dancken, prächtige Reden, fluge Vernunft-
 Schlüsse machen die Sache nicht aus. Dies-
 ses kan wol den Verstand belustigen, gibt aber
 keine Krafft ins Herz. Man kan wol von
 Beherrschung der affecten, von Bezähmung
 der Lüste, von Vermeidung der Laster vieles
 reden. Ist aber das Herz durch den Glau-
 ben an Christum nicht gereiniget, und mit
 göttlicher Krafft erfüllet, so ist und bleibet es
 ein blosser Schall und ein lehrer Thon. Soll
 unser

unser Herz mit allerley Göttes-Fülle,
 das ist, mit allerley Tugenden angefüllet wer-
 den, so muß der Anfang gemacht werden von
 der Liebe Christi. Denn das ist es, was der
 Apostel uns lehret: Auch erkennen, daß
 Christum lieb haben, viel besser ist,
 denn alles wissen; und darauf thut er
 hinzu: auf daß ihr erfüllet werdet mit
 allerley Göttes-Fülle; Ephes. III. 19.
 Dieses aber ist es, davon die Vernunft und
 die philosophische morale nichts weiß, und
 nichts erkennet. Man mag aber ferner den
 rechten Grund aller Tugenden, die Beschaf-
 fenheit des Herzens, welche damit muß ver-
 knüpfet seyn, die Kraft und das Vermögen,
 das Gute zu vollbringen, die Bewegungs-
 Gründe, die uns dazu antreiben sollen, be-
 trachten, so wird man gar leicht den grossen
 Vorzug der christlichen morale für der phi-
 losophischen erkennen, und zur Gnüge über-
 zeuget werden, daß jene allein dieselbe sey,
 welche bey Verkündigung des göttlichen
 Wortes Statt finden könne und solle.

Beschaffen-
 heit des äus-
 serlichen Vor-
 trags.

Was endlich den äusserlichen Vortrag
 des göttlichen Wortes anlanget, ist bereits
 gemel-

gemeldet worden, daß derselbe so müsse beschaffen seyn, auf daß ein ieglicher erkennen könne, daß man nicht seine eigene Ehre, oder seinen Ruhm, sondern allein die Ehre des grossen Gottes, und die Seeligkeit der Menschen aufrichtig und von ganken Herzen suche. Und dieses wird von freyen Stücken folgen, wo man in einer solchen Verfassung des Herzens stehet, als man stehen soll. Unterdessen ist gewiß, wo man nicht also prediget, wird man wol wenig ausrichten. So bald die Zuhörer mercken, daß es einem Prediger nicht um ihre Seeligkeit, sondern um seine eigene Ehre und Ruhm, oder andere zeitliche Absichten zu thun ist, fällt das Vertrauen weg, und kommen dann einige bald auf die Gedancken, daß es dem, der da prediget, kein rechter Ernst sey. Und was können alsdenn für Früchte erfolgen? Dieses verhält sich insonderheit also, wann einige viele weltliche Gelahrtheit, und eitele Beredsamkeit in ihren Predigen zu Marckt bringen, um sich damit sehen zu lassen, und den Leuten eine gute Meinung von ihrer grossen Gelahrtheit beyzubringen; welche weit besser thäten, wenn sie an das Exempel des Apostels Pauli

D

ge-

gedächten, welcher von sich bezeuget, daß er das euangelium nicht mit klugen Worten, oder, wie er anderswo redet, mit hohen Worten, oder, hoher Weisheit, verkündiget habe, und diese merckwürdige Ursach hinzu füget: auf daß nicht das Kreuz Christi zu nicht würde, I. Cor. I. v. 17. Es scheint also, daß solche Prediger, die, durch eine eitele ostentation, nur mit ihrer Schul-Gelahrtheit sich wollen sehen lassen, wol noch wenig von dem Kreuz Christi wissen, noch weniger aber bereit und willig seyn, mit Verleugnung ihrer eigenen Ehre, dasselbe auf sich zu nehmen, und sich als dessen rechte Jünger und Nachfolger zu erweisen. Wiewol auch diese gern gelehrt seyn wollende Prediger dasjenige gar selten erhalten, was sie suchen. Einfältige Leute hören es wol mit an, verstehen es aber nicht; und sind es recht Gelehrte, wissen sie schon, daß solche Sachen auf die Kanzel nicht gehören, und haben einen Eckel dafür. Dahero geschiehet es, daß, da noch dazu solche Personen mehr den Mangel ihres Verstandes, als ihre Gelahrtheit an den Tag legen, sie sich selbst

selbst endlich zum Gespötte machen. Worüber man zwar billig ein herzliches Mitleiden mit ihnen hat; unterdessen aber doch bedauern muß, daß öftters darüber Gottes Wort selbst verachtet, aufs wenigste dessen Krafft gehindert wird.

Daß aber jemand die Gabe, die in ihm geleyet ist, erwecket, daran thut er nicht unrecht; vielmehr ist solches seine Pflicht und Schuldigkeit. Insonderheit ist es billig, allen Fleiß anzuwenden, daß man Gottes Wort deutlich, gründlich und ordentlich fürtrage. Dieses erfordert der Endzweck; welcher ist die Erbauung derer, welche uns hören. Sehr viel aber lieget auch daran, daß man das Wort mit aller Freudigkeit verkündige, wozu abermal die reine lautere Absicht in Verkündigung desselben ein Grosses mit beyträget. Denn wo man noch Menschen zu gefallen suchet, wird man bald von der Einfalt abweichen, und in allerhand Gedanken und Sorgen gerathen, ob auch dieses oder jenes so beschaffen, daß es approbation finden würde. Wo nun das Gemüth mit solchen Gedanken eingenommen wird, wie kan da eine rechte Freudigkeit seyn?

Wie man zu einer rechten Freudigkeit in dem Vortrag des göttlichen Wortes gelangen könne.

man derowegen mit wahrer Freudigkeit und unerschrockenem Muth predigen, muß man mit Paulo sagen können: Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht, Gal.I.10. Wiewol auch diese, wie alle andere zu predigen nöthige Gaben durchs Gebeth müssen erlanget werden. Worin uns abermal Paulus ein Exempel giebet, indem er die Epheser ermahnet, auch für ihn zu bethen, auf daß mir, saget er gegeben werde das Wort, mit freudigem Lusthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii, Eph.VI.19.

Neue Einrich-
tung der Pre-
digen in der
Collegen Kir-
che alhier.

Diese meine Gedancken von Predigten zu eröffnen, bin ich veranlasset durch eine neue Einrichtung, welche in den Predigten, so des Sonntags in der Collegen-Kirche alhier gehalten werden, beliebt worden. Ich habe nunmehr durch Gottes Gnade, so lange ich auf hiesiger Universität das Amt eines öffentlichen Lehrers verwaltet, freywillig, iedoch beständig, alle 14. Tage, des Sonntags, wenn in der Stadt-Kirche der Gottes-Dienst geendiget, in der Collegen-Kirche geprediget.

Ich

Ich habe auch, unter göttlichem Beystand, die beyden Episteln an die Corinthier, die an die Ebräer, ferner auserlesene Sprüche aus den Sprüchen Salomonis, die ganze Lehre von Christo, und endlich den grössesten Theil der Epistel an die Römer, erkläret. Hierbey nun habe ich mich so verhalten, daß ich dasjenige, was zuvor von Predigten erinnert, auf das sorgfältigste, nach dem Vermögen, so Gott der Herr dargereicht, beobachtet. Zuvörderst habe ich keine Gelegenheit vorbeigelassen, die nöthigen Glaubens-Lehren auszuführen, ja ich habe zu diesem Ende die ganze Haupt-Lehre von Christo, von seiner Person, doppelten Stand, und dreyfachen Amt, insonderheit in vielen Predigten vorgetragen; jedoch also, daß ich mit nicht weniger Sorgfalt gezeiget, wie alles zur Ausübung müsse gebracht werden; noch weniger habe ich unterlassen, zu lehren, und einzuschärffen, wie sich die Früchte des Glaubens, nach allen Pflichten der Menschen, in einem göttlichen Wandel zeigen müssen. Dieses alles hat nun, wie ich gewiß versichert bin, der grosse Gott nicht ohne Segen seyn lassen, sondern es sind, welches bloß zu Preis und Lob der

göttlichen Gütigkeit melde, viele Gemüther, sonderlich unter der alhier studirenden Jugend, kräftig erwecket worden. Und dieses ist nun auch die Ursach, warum mich entschlossen, noch ferner unter göttlichem Beystand diese Arbeit nach meinem wenigen Vermögen fortzusetzen, ohnerachtet ich sonst mit vielen andern Berrichtungen überhäuffet bin, nicht zweifelnd, daß der grosse GOTT, der bis anhero unverhoffte Stärcke und Kräfte verliehen, solches noch ferner thun werde. In welchem guten Fürsatz ich desto mehr bin gestärcket worden, da, durch sonderbare direction des Allerhöchsten, einige hochmeritirte professores der hiesigen Universität, nemlich:

Herr IOAN. IACOBVS SYRBIVS,
philos. primae & rationalis P.P.O.

Herr IO. FRIDER. VVCHERER,
physices dogmaticae P.P.O.

Herr IO. BERNH. VVIDEBVRG,
matheseos P.P.O.

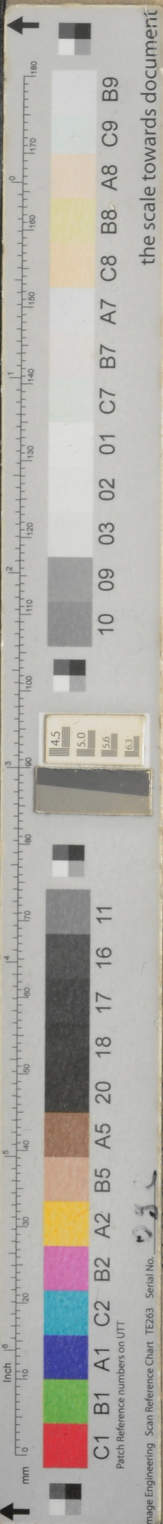
Herr IO. GEORG. VVALCHIVS,
eloquentiae & poëseos P.P.O.

meine allerseits hochgeschätzte Collegen, diese Arbeit mit mir anzutreten, sich entschlossen, also,

also, daß ich alle 14. Tage gewöhnlicher ma-
 sen fortfahre, dieselben aber den andern
 Sonntag unter sich selbst, in gehöriger Ord-
 nung abwechseln. Die sonderbare Geschick-
 lichkeit, die redliche und aufrichtige Absicht,
 der unermüdete Fleiß dieser hochgelahrten
 und berühmten Männer lässet mich nicht
 zweifeln, es werde sich dadurch ein grosser
 Segen über die alhier studirende Jugend
 ausbreiten. Es wird zwar alles so einge-
 richtet werden, wie auch biß anhero von mir
 geschehen, daß alle und iede, wes Standes,
 Alter, oder Geschlechts sie seyn, ihre Er-
 bauung werden finden können, iedoch wird
 man insonderheit auf die alhier studirende
 Jugend einige Absicht haben, diejenigen, die
 das gute bereits ergriffen, darinn zu stärcken,
 die andern aber aus ihrem unordentlichen
 Wesen heraus zu reissen, und ihre Füße von
 den Wegen des Todes auf die Wege des
 Lebens zu führen. Man wird ihnen zu
 diesem Ende ihre Pflichten, und was sie thun
 und lassen sollen, kräftiglich fürhalten, dabey
 aber ihnen die Art und Weise zeigen, wie sie
 aus ihrem Elend können befreyet werden,
 und zu dem wahren Leben gelangen, das aus
 Gott

Gott ist. Hierbey wird man alles, was zur wahren Buß und Bekehrung erfordert wird, ja alle und jede Glaubens-Lehren, nach Beschaffenheit der Sprüche heiliger Schrift, mit einfließen lassen / und alles so einrichten, wie es der ordentliche, gründliche und erbauliche Vortrag des göttlichen Wortes erfordert. Gott aber ist es, der zu diesem Pflanzen und Begiessen allein das Gedeihen geben kan; welches Er auch aus Gnaden und Barmherzigkeit thun wolle
 um Christi willen,
 Amen.





den Oster-Tag zu halten / wann der Oster volle Mond
end des Abends oder in der Nacht vorfällt / wie augen
n oben erwiesenen Ursachen zu ersehen ist.

XXVIII.

er meinen / es müßten alle Christen der ganzen Welt ber
ach dem Uraniburgischen Meridian zu bequämen / derges
volle Mond auf einen Sonnabend des Nachts vor Mit
Uraniburgischen Zeit kommt / dennoch alle Christen der
n gehalten seyn den gleich darauf folgenden Sonntag für
bschon alsdann bey den Morgenländern etliche Stunden
nd der Sonntag angefangen hätte: So fraget man bil
rheblichen Ursachen oder mit was für Recht die Morgen
soltten an den Uraniburgischen Meridian verbunden
selbige weniger an das Decretum Concilii Nicani sole
n als diejenige Christen / welche unter dem Semimeridia
o wohnen.

XXIX.

et einmahl möglich / daß in dem ganzen Römischen Reich
tag für Ostern einhellig nach dem Decreto Concilii
eyret werden / wann der volle Mond des Sonnabends kurz
nach der Uraniburgischen Zeit fällt / woran niemand / wel
chie erfahren ist / zweiffelt.

XXX.

man dem Uraniburgischen oder Romanischen Meridian
bet / als wäre er gleichfalls der Meridianus Paschalis ;
agen / ob nicht vielmehr der Mittags-Circel von Jerusa
berechtiger seyn / um den Titulum Meridiani Paschalis
unter selbigem / oder nicht weit davon (nemlich in Egy
tag ursprünglich entstanden ist / und über 1500. Jahr lang
ig gehalten worden.

XXXI.

an den Häuptern der Christenheit beliebt hat / diese drey
nlich den Tag der Einsetzung des H. Abendmahls / der
isti und desselben Auferstehung an sichere Tage der Wo
er volle Mond aber im Gegentheile an keinen gewissen Tag
n noch des Monats / dem dato nach / gebunden ist / wor
meidlich so viele Beschwerlichkeiten entstehen : Dann es
lich der späte Sonnabends volle Mond aller Orten der
Welt